

Das sichere Konzert

Cello solo
Fr. 5. Juni
19.30



Live-
Streamingkonzert
auf YouTube
https://www.youtube.com/channel/UCUm5Y8_dpeEokym369baug

Vor dem Konzert gibt es auf dem Kanal schon kurze Videos zu den Stücken

Matthias Lorenz spielt und
kommentiert Werke von:
Georges Aperghis
Mark Andre
Benjamin Schweitzer

Programm

Georges Aperghis

geb. 1945

Quatre Récitations (1980)

pour violoncelle

1 + 2

Mark Andre

geb. 1964

E (2012)

Kurze Pause *

Georges Aperghis

Quatre Récitations (1980)

pour violoncelle

3 + 4

Benjamin Schweitzer

geb. 1970

Drift [1] (The Elements in Review) (2017)

Matthias Lorenz, Violoncello

* Die Pause ist ein Experiment, ob sich im Chat auch ein Gespräch wie im echten Konzert erreichen lässt.

Georges Aperghis

Georges Aperghis ist ein griechischer Komponist, der 1945 in Athen geboren wurde. Er lebt und arbeitet seit 1963 in Paris. Nach einigen Instrumentalstücken, die mehr oder weniger aus der experimentellen Reihe inspiriert sind, komponiert Georges Aperghis 1971 sein erstes Musiktheaterstück *La Tragique histoire du nécromancien Hiéronimo et de son miroir*, auf das sich ein Großteil seiner zukünftigen Rechercharbeiten über die Beziehungen zwischen Musik und Text und zwischen Musik und Bühne bezieht. Mit der von ihm 1976 gegründeten Theatergruppe „L'Atelier Théâtre et Musique“ (ATEM), erneuert er seine Praxis als Komponist und entwickelt eine neue künstlerische Ausdrucksform, die – vom Alltag inspiriert – soziale Ereignisse in die Welt der Poesie überträgt, oft absurd und satirisch, in der sich Musiker, Sänger, Schauspieler und bildende Künstler auf Augenhöhe treffen.

1997 verlässt er die Theatergruppe ATEM, aber schreibt weiterhin Musiktheaterstücke (*Machinations*, 2000 / *Paysage sous surveillance*, 2002 / *Le petit chaperon rouge*, 2003 / *Luna Park*, 2011).

Für die Konzertmusik komponiert er eine Reihe von Instrumental- oder Solistenstücken, in denen er je nachdem theatralische Aspekte, manchmal rein gestikulierende, einfügt. Seine vokale oder instrumentale Kammermusik für Orchester besteht aus zahlreichen Werken für unterschiedliche Besetzungen. Seinen Sinn für Experimente und eine gewisse Provokation behält er bei aber im Unterschied zum Musiktheater ist nichts Bühnenbildnerisch im eigentlichen Sinne, sondern alles wird durch die Komposition bestimmt.

Die Oper als drittes Gebiet seiner Kompositionen, kann als eine Synthese des Musiktheaters und der Konzertmusik betrachtet werden; hier ist der Text das zentrale und bestimmende Element. Der Gesang ist das für den Ausdruck wichtigste Instrument. Georges Aperghis hat sieben lyrische Werke komponiert, darunter *Pandemonium* von Jules

Vernes Schriften inspiriert (1973), Liebestod nach einem Brief von Brentano an Goethe (1981), Tristes tropiques von Lévy Strauss (1996), Les Boulingrin de Georges Courteline (2010).

Quatre récitations (1980)

Die Quatre récitations sind gewissermaßen 4 Experimente über bestimmte Klangsituationen. Die Dritte zeichnet sich durch eine große Klangvielfalt aus und bekommt damit genauso etwas Eigenes, wie die anderen drei, die jeweils eine Art der Klangerzeugung in den Mittelpunkt stellen.

Ist es in den Stücken 1 und 2 die klare Struktur, die die einheitlichen Klänge so interessant macht, dreht Nummer 3 das um: Hier dient die Klangvielfalt der besseren Erkennbarkeit der Struktur, die von Stück zu Stück komplexer wird. In Nummer 4 schließlich lässt sich eine Struktur nicht mehr verfolgen, sei es, weil sie zu verschachtelt geworden ist, sei es, weil das Stück nur noch so tut, als habe es eine entsprechende Struktur unterlegt.

Mark Andre

Der Komponist Mark Andre, Sohn deutsch-französischer Eltern, wurde 1964 in Paris geboren, lebt aber seit langem schon in Deutschland. In seinem von Helmut Lachenmann beeinflussten Schaffen, das von Orchester- und klein besetzten Kammermusikwerken dominiert wird, verbindet sich bündige Konstruktivität mit expressiver Kraft. Andre entwirft häufig geräuschhafte, meist dunkel getönte Klanglandschaften, in denen er Vorgänge subtiler, minutiöser Veränderung klanglicher Elemente gestaltet. Anfangs gesetzte Ordnungen werden so im Verlauf eines Werkes aufgehoben. Im Zusammenhang mit diesen Übergangsvorgängen benutzt der Komponist gern den anschaulichen Begriff der „Schwelle“, der auf den metaphysisch-religiösen Hintergrund seines Schaffens verweist. Ein besonderes Schwellenphänomen ist die Art und Weise, wie Andre mit der Stille in der Musik umgeht. In seinen die Grenze der

Wahrnehmbarkeit abtastenden Stücken erscheint die Stille einerseits als der Ort, in den der Klang sich zurückzieht, andererseits aber auch als der, aus dem heraus er sich entwickelt.

Seit 2009 ist Mark Andre Professor für Komposition an der Musikhochschule in Dresden. Er hat zahlreiche Auszeichnungen und Preise erhalten. Für sein Schaffen haben sich namhafte Interpreten wie die Geigerin Carolin Widmann und der Klarinettist Jörg Widmann eingesetzt, die jeweils konzertante Werke Andres uraufgeführt haben. Andres erste Oper „wunderzaichen“ hatte 2014 an der Staatsoper Stuttgart Premiere. In diesem Jahr stehen ein neues Orchesterwerk und ein Streichquartett zur Uraufführung an.

E (2012)

"E" für Cello lässt die Enthüllungskraft des kompositorischen Dazwischens atmen und erleben.

Es geht um die Entfaltung der Energie (E) der Musik im Prozess des Verschwindens und danach. Es betrifft das Beobachten-Lassen der kategorisierten Aktion/Klang/Zeit-typologien. Es entfaltet die zerbrechlichsten, instabilsten, intensivsten, kompositorischen Schwellen, Zwischenräume.

Benjamin Schweitzer

wurde 1973 in Marburg geboren. Nach einem Vorstudium an der Musikhochschule Lübeck studierte er Komposition (bei Wilfried Krätzschmar), Musiktheorie und Dirigieren (bei Christian Kluttig) an der Hochschule für Musik Dresden und bei Paavo Heininen an der Sibelius-Akademie Helsinki. Seit Herbst 2015 studiert er Fennistik an der Universität Greifswald.

Schweitzers Werke werden regelmäßig in ganz Deutschland und im Ausland aufgeführt und gesendet.

Renommierte Institutionen (u.a. Siemens Arts Program, Konzerthaus Berlin, Münchener Biennale) und Interpreten erteilten ihm Kompositionsaufträge.

Neben Lehraufträgen, Vortragstätigkeit und Publikationen zu Themen der Musikästhetik und Analyse erhielt er Einladungen als Dozent zum Kammermusikurs des Deutschen Musikrates, zur Akademie "Choreographen und Komponisten" der Akademie der Künste Berlin, zu Jeunesse Moderne und zur Kompositionswerkstatt Weikersheim. Schweitzer war zudem Mitbegründer und bis 2005 künstlerischer Leiter des ensemble courage (Dresden). In der Spielzeit 2016/17 war er Produktionsleiter des Festivals „Nordischer Klang“ in Greifswald.

Schweitzer bekam zahlreiche Auszeichnungen und Förderungen für seine Arbeit, darunter den Förderpreis des Sächsischen Musikbundes 1999 und das Wilfried-Steinbrenner-Stipendium 2009, ein Kompositionsstipendium des Berliner Senats sowie Aufenthaltsstipendien für das Künstlerhaus Stein am Rhein, die "Cité Internationale des Arts" Paris, das Deutsche Studienzentrum Venedig, den Künstlerhof Schreyahn, das Herrenhaus Edenkoben und die Villa Concordia Bamberg. 2010 wurde er in das EHF-Trustee-Programm der Konrad-Adenauer-Stiftung aufgenommen.

Schweitzer lebt als freischaffender Komponist und Übersetzer aus dem Finnischen in Berlin, seine Werke werden bei Schott Music (Mainz) verlegt.

Drift [1] (The Elements in Review)

Die Linguistik hat von der Meereskunde den Begriff der „Drift“ übernommen - als Beschreibung unaufhörlicher Sprachwandelprozesse, die, wie die Eisdrift, dadurch charakterisiert sind, dass bestimmte Teilbereiche einer Sprache sich zirkulär verändern, einige unverändert bleiben und teilweise auch gegenläufige Driftbewegungen in einem Sprachwandelprozess auftreten können.

Eine intensive wissenschaftliche Befassung mit Sprache hat auch mein Denken über Musik und kompositorische Techniken verändert. Drift [I] ist der Versuch, ein sprachliches Phänomen auf Musik, respektive: auf ein Musikinstrument zu übertragen.

Das Stück arbeitet überwiegend mit stark verlangsamten, teilweise fast unmerklichen und einander oft auch überlagernden Veränderungsprozessen. So wird ein Teilbereich des Instruments – etwa der Abstand zwischen zwei Tonhöhen, der Abstand zwischen Steg und Griffbrett – in minutiöser Langsamkeit immer wieder abgetastet und die klanglichen Veränderungen, die sich aus der Kombination der Prozesse ergeben, wie unter dem Mikroskop betrachtet. Eine Besonderheit ist dabei, dass der Spieler sein Instrument im Laufe der Aufführung minimal verstimmen muss, so dass er sich selbst immer mehr wie auf einer driftenden Eisscholle befindet, weil die Aktion der Greifhand nicht mehr exakt das erwartete Resultat liefert.

Neben diesen langsamen Prozessen finden sich einzelne „ruckartige“ Ereignisse mit größerer Dichte und äußerer Aktion, die sich teils als Auslöser längerer Entwicklungen herausstellen, teils aber auch folgenlose Fremdkörper bleiben – wie eingefrorenes Treibgut im Eis oder Fremdwörter in einer Sprache.

Matthias Lorenz

(*1964 in Bensheim/Bergstraße) studierte in Frankfurt am Main Cello und Musikwissenschaft und ist seit dem Studienabschluss mit dem Schwerpunkt zeitgenössische Musik freischaffend tätig. Er hängt der Überzeugung an, dass das Verständnis Neuer Musik dadurch gefördert wird, dass wir einerseits die Lebenswelt ihrer Entstehung kennen, andererseits falsche Vertrautheit uns den Zugang nicht verbauen kann. Der Moment der Musikgeschichte, den er bedauert, nicht erlebt zu haben, ist die Uraufführung von Beethovens 1. Sinfonie.